

Johann Georg Luger

**Ein christlicher Politicus in der Person Des ... Herrn Friederich Wilhelm von Grabow, Herrn zu Schlieven ... Als Derselbe Den 16. Octobr. A. 1746. ... verschieden, ... aber den 16 Novembr. ... beygesetzt wurde ...**

Güstrow: Fritz, 1747

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn755498062>

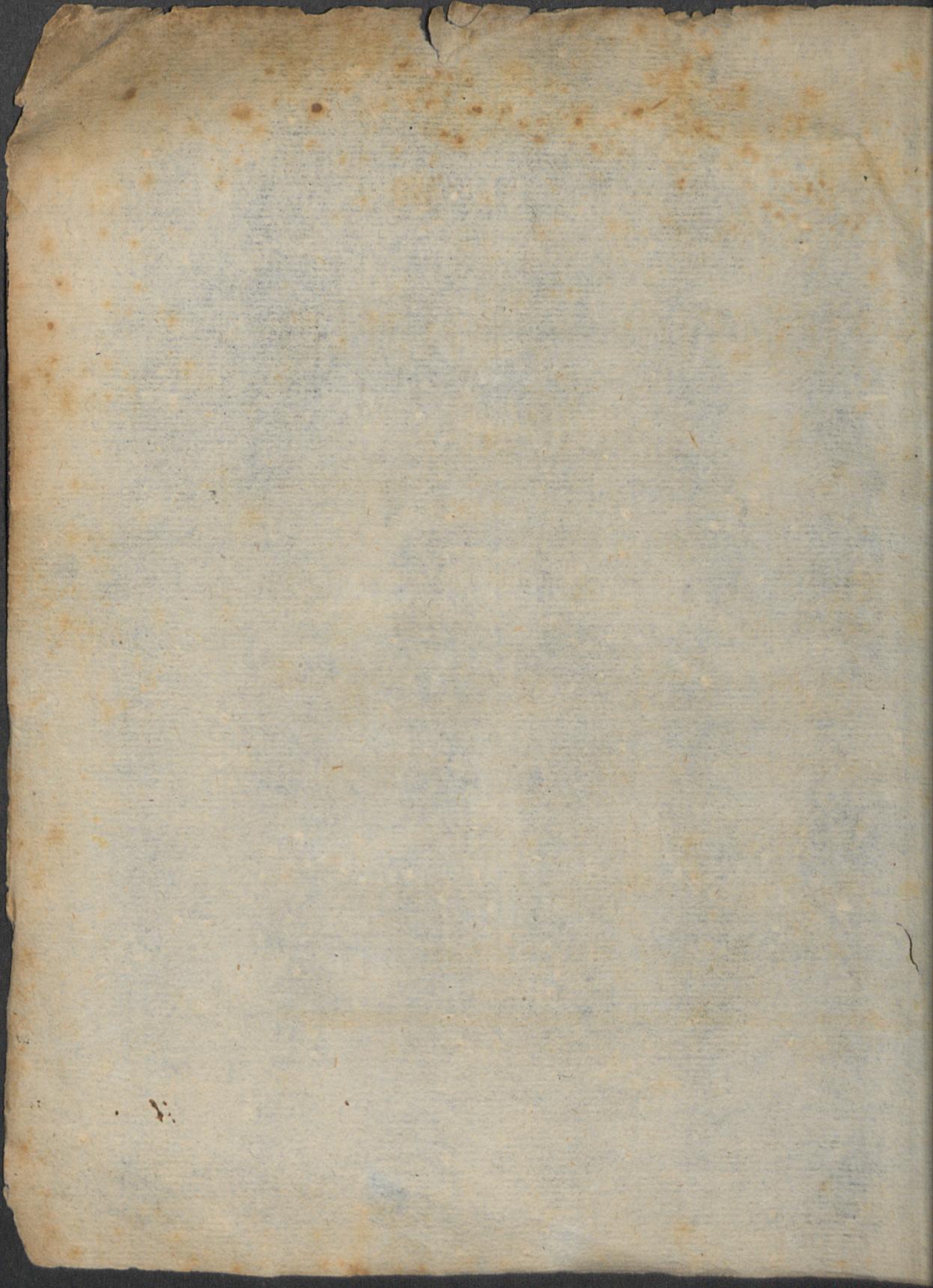
Druck Freier  Zugang



Luger, J. G.,  
auf F. W. v. Grabow.

Güstrow. 1747.

22.



# Ein Christlicher POLITICUS

in der Person

Des Hoch- Wohlgebohrnen Herrn,

S E R R N

Friederich Wilhelm

von Grabow,

Herrn zu Schlieven, Hochfürstlichen Hochbestallten Assessoris bey dem Hoch-  
Fürstlichen Mecklenburgischen Land- und Hoffgericht,

Als Derselbe

Den 16 Octobr. A. 1746. ganz unvermuthet an einem Stichfluß selig in Gott  
verschieden, der erblaffete Leichnam aber den 16 Novembr. besagten Jahrs,  
mit Standesmäßigen Solennitäten, in der Stadt-Pfarr-Kirche  
zu Güstrow beygesetzt wurde,

In einer vor Aufhebung der Leiche im Hochadelichen Traur-  
Hause gehaltenen kurzen Stand-Rede entworfen/

und

Zum wohlverdienten Ruhm und beständigem  
Ehren-Gedächtniß

des Wohl-Seeligen

Auf Verlangen dem Druck überlassen,

Von

M. Johann Georg Luger,

ältestem Pastore gedachter Kirche.

---

Güstrow, mit Fränkischen Schriften, ANNO 1747.

*H. Löffel v. Regendauck*



Der  
Hochwohlgebohrnen Frauen,  
F R A U E N  
Friederica Elisabet von der Kettenburg,  
verwittweter von Grabow,

Wie auch  
D e n e n  
Hochwohlgebohrnen Frauen,  
F R A U E N  
Magdalena Sophia geb. von Grabow,  
vermählter von Barsenow,

F R A U E N  
Christina Maria gebohrn. von Grabow,  
vermählter von Malzahn,

F R A U E N  
Margareta Hedwig geb. von Grabow,  
verwittweter von Halberstadt,

als  
Hochgeehrtesten Frauen Schwestern  
des  
Wohl-Seeligen Herrn von Grabow,

übergiebt  
diese Dero Wohl-Seeligem respective

H e r r n

Gemahl und Bruder,

Zu letzten wohlverdienten Ehren  
gehaltene Rede,

mit dem

innigsten Wunsch alles Göttlichen Trostes,  
weisester Gnadenführung, und unberrück-  
ten Wandels im rechtschaffenen Wesen,  
so in Christo IESU ist,

D E R N

Hochadelichen Häusern

Zu unterthänigen Diensten und getreuester Fürbitte  
verbundenster Diener,

Der Verfasser.



Hoch- und Hoch- Wohl- wie auch Wohlge-  
bohrne, Hoch-Edelgebohrne und Wohl-  
Edelgebohrne Herren,

nach Standes-Gebühr Höchst- und  
Hochgeehrte Herren.

**S**ar es ehemals eine grosse Glückseligkeit, einen An-  
theil zu haben an dem Bürger-Recht der berühm-  
ten Stadt Rom, welche in alten Zeiten als eine  
Beherrscherin vieler Länder, ja schier der halben  
Welt, herrlich prangete. Ist auch nebst andern  
sonderbahren Freyheiten den Römischen Bürgern dieser Vor-  
zug zugestanden worden, daß keiner derselben ohne vorherge-  
gangene Erkenntniß des hohen Rahts daselbst in den Orten ih-  
rer Herrschafft mit peinlicher Frage oder Leibes- und Lebens-  
Straffe dürffte beleget werden. Hat auch der geheiligte  
Warheits-Lehrer, der Apostel Paulus, ob er wohl sonst um  
seines Heylandes Willen sich nicht gescheuet Schläge und Ban-  
de zu leiden, sich seines Römischen Bürger-Rechts mit lobens-  
würdiger Klugheit zu bedienen gewußt, als man ihn unverhör-

ter Sache hatte gestäupet und als einen Missethäter ins Gefängniß geworffen, in der Stadt Philippis, (Ap. G. XVI, 37. f.) wie auch zu Jerusalem, als Jhn der Hauptmann der Römischen Legion wolte ohne Urtheil und Recht geißeln lassen, (Ap. G. XXII, 25. f.) welche beyde Vorfälle von merckwürdiger Wichtigkeit zu seyn bey genauer Überlegung befunden werden. So ist es gewiß eine noch weit vorzüglichere Herrlichkeit, wenn man das Bürger-Recht besizet in der Stadt des lebendigen Gottes, in dem Jerusalem, das droben ist, die er denen Gläubigen hat zubereitet, sintemal selbiges den daran Theil habenden geistlichen Bürgern nicht etwa nur eine irdische Glückseligkeit, Freyheit und Vorzug verspricht, sondern die unaussprechliche Herrlichkeit des Himmels und die über allen Begriff gehende ewige Seeligkeit hie im Glauben, und dort im Schauen würcklich mittheilet. (Hebr. XI, 13. f. XII, 22. f.) Auch hievon gibt der vorhin genannte Bote Gottes, das auserwählte Rüstzeug Christi, der heilige Paulus, einen deutlichen Unterricht, wenn er in der verwichenen Sonntags-Lecton im III Cap. der Epistel an die Philipper im 21. v. spricht: Unser Wandel ist im Himmel. (*Ἡμῶν τὸ πολίτευμα ἐν ἑρανοῖς ὑπάρχει.*)

Wenn ich an heiliger Stätte zu meiner volkreichen Gemeinde bey Erklärung dieses fürtreflichen Spruchs zu reden hätte, so würden die, beydes Lehrern als Zuhörern obliegende, Pflichten zu erörtern gewesen seyn, welche sie laut des richtigen Zusammenhangs und wahrer Absicht des Textes zu erweisen schuldig sind, in der Beforderung der reinen Lehre und Liebe der Evangelischen Wahrheit, und so dann auch in ernsthafter Treibung und Ausübung einer ungeheuchelten Gottseligkeit in der Hoffnung des ewigen Lebens; sintemal eben hierinnen die ganze Gottesgelehrtheit bestehet, deren nicht allein die Lehrer, sondern auch die Zuhörer mit geziemendem Eifer müssen nachtrachten und ohne Ausnahme beständig ergeben seyn. (Tit. I, 1. f.)

Ich stehe aber ist an einer Stelle, welche von den Alten genennet

net worden τόπος φιλέων καὶ λυπέων, ein Ort der Liebenden und Leidtragenden: Und da heissen mich die Umstände ganz kurz zu verfahren, und nur etwas wenig vorzutragen, welches nach meiner geringen Einsicht etwa dienlich seyn möchte, das ruhmvolle Andencken des Wohl-Seeligen Herrn von Grabow, als eines Christlichen Politici, zu erneuern und zu erhalten. Denn da Paulus von sich und seinen treuen Mitarbeitern am Wort, und zugleich von denen, so durch ihren Dienst bekehret und an Christum gläubig sind geworden, sagt: Unser Wandel ist im Himmel, so bezeuget er ja, ein jedweder rechtschaffener Christ habe sein πολιτευμα oder sein Bürgerliches Wesen, Geschäfte, und Bürger-Recht im Himmel, folglich könne nicht geleugnet werden, ein rechter Christ müsse in solchem Verstand auch ein guter und rechter Himmels-Bürger, d. i. ein Christlicher Politicus werden, seyn und bleiben: Und da nun Unser Wohl-Seeliger Herr von Grabow ein rechtschaffener und guter Christ gewesen; so verdienet er auch den schönen Nahmen eines Christlichen Politici; als welches, mit erbetener gütigsten Erlaubniß, kürzlich zu entwerffen mir vorgenommen habe.

Das Bürger-Recht und die damit verknüpfte Bürgerliche Freyheiten gründen sich auf zweyen Stücken:

Einmal auf der höchsten Gnade eines Regierenden Landes-Fürsten, oder anderer gebietenden hohen Obrigkeiten, nach der Beschaffenheit ihrer Staaten, eingerichteten Gesezen.

Nachmals auf dem vernünftigen und Gesezmäßigen Verhalten der Landes-Einwohner und getreuen Unterthanen oder Bürger eines Staats.

Wo eines von den beyden fehlet, da kan weder das Bürger-Recht, noch einige Bürgerliche Freyheit statt haben.

Sehen

I. Sehen wir die Sache also an, so kam auf Seiten des unbetrüglischen, gnädigen und heiligen Beherrschers aller Dinge, dessen Reich unumschränckt ist und seine Gewalt sich über alles erstreckt, nichts anders als diß bejahet werden: Er wolle sich seiner Geschöpfe, so er in die Welt gesetzt, und mit Vernunft begabet, auch, nachdem sie die ihnen verliehene Freyheit gemißbraucht, und sich der ihnen zugedachten Vortheile aus eigener Schuld beraubet haben, gnädiglich erbarmen, und ihnen das verlohrene Bürger-Recht wieder zuerkennen und schencken, wenn sie sich in die gemachten Ordnung nur stellen und zum treuen Verhalten gegen Ihn bringen lassen wollen. Denn da stehet zum Grund

Anfangs sein geoffenbahrtes wahres Wort der Evangelischen Gnaden-Verheißungen, deren eine ganze Menge in der heiligen Schrift anzutreffen, und nur eine einzige, welche der fürtreffliche Prophet Esaias (Cap. LXII, 1. f.) hinterlassen, zur Überzeugung genugsam dienen kan. Um Zion willen, so will ich nicht schweigen, und um Jerusalem willen, so will ich nicht inne halten, bis daß ihre Gerechtigkeit aufgehe, wie ein Glanz, und ihr Heil entbrenne wie eine Fackel, daß die Heyden sehen deine Gerechtigkeit, und alle Könige deine Herrlichkeit, und solt mit einem neuen Nahmen genennet werden, welchen des Herrn Mund nennen wird, und du wirst seyn eine schöne Krone in der Hand des Herrn, und ein Königlicher Hut in der Hand deines Gottes. Die Kraft dieses Wortes erstreckt sich auf alle Zeiten, und diese Verheißung verbreitet sich nicht allein über das leibliche Israel im alten Bund, sondern auch über das geistliche Israel in dem noch immer fortdaurenden neuen Bund.

Zweitens so gehöret hieher das unendlich kräftige Lösegeld des grossen Heylandes und allgemeinen Erlösers, ohne dessen würcklicher Leistung keine Gnade jemals wäre zu hoffen gewesen,

sen, wenn auch noch so viele Erfindungen, die beleidigte Gerechtigkeit des unendlichen Gottes zu versöhnen, von den allerscharfsinnigsten Menschen gemacht worden wären, oder noch gemacht würden. Der einzige Spruch des Göttlichen Mundbotens Esaiä (Cap. XLIV, 21. f.) mag solches bestätigen, wenn er den HErrn Messiam also zu seinem Volck redend einführet: Daran, nemlich daß alle Menschliche Einfälle, und spitzfindig ausgedachte Religions-Übungen, und alle durch die klügste gesittete Völker erdachte Mittel nicht zureichend seyen, den unendlich beleidigten gerechten Gott zu versöhnen, und die unruhige Seele eines Sünders zu befriedigen, daran gedencke, Jacob und Israel, denn du bist mein Knecht; Ich habe dich zubereitet, daß du mein Knecht seyest, Israel, vergiß mein nicht. Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolcke, und deine Sünde, wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich. Jauchzet ihr Himmel, spricht hierauf das Volck des HErrn, denn der HErr hats gethan; russe du Erde herunter; ihr Berge frolocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume drinnen. Denn der HErr hat Jacob erlöset, und ist in Israel herrlich. Dis theure Erlösungs-Werck aber muß auch erkannt und nach der Vorschrift Gottes angenommen werden, wenn man zum Bürger-Recht gelangen will. Daher denn auch eine unbewegliche Säule desselben

Drittens ist die Gnaden-Erleuchtung des Heiligen Geistes, des höchsten Trösters, nebst allen seinen kräftigen Gnaden-Würkungen in den Seelen der Menschen. Vermöge desselben äussert er sich ganz thätig, und ist vermöge eines abermaligen Esaianischen Zeugnisses (Cap. XI, 2.) ein Geist der Weisheit und des Verstandes, ein Geist des Rahts und der Stärcke, ein Geist der Er-

3

kenntz

**Kenntniß und der Furcht des HErrn.** Denn ja (laut Cap. XLIV, 3. f.) der Geist des HErrn reichlich soll mitgetheilet und Stromweise ausgegossen werden auf den Samen der Gläubigen oder ihre Nachkommen, daß sie wachsen sollen wie Gras, wie die Weiden an den Wasserbächen, da dieser wird sagen: Ich bin des HErrn, und jener wird genennet werden mit dem Nahmen Jacob.

Endlich der grosse König der Stadt Gottes, d. i. der allgemeinen Kirche, theilet auch denen Gliedern derselben aus gewisse Freyheits-Briefe, welche mit dem Blut des Lammes Gottes versiegelt sind; die wir als gläubige Christen ja wohl kennen, und selbige als Gnaden-Siegel geziemend verehren und annehmen. Es sind die heiligen Sacramente; das Wasserbad im Wort, wodurch der HErr sich eine Gemeine reiniget, und das geheimnißreiche Abendmahl des HErrn, da wir zu einem Geist gespeiset und geträncket werden; und vor dem heilsamen Gebrauch des letztern wird in den Evangelischen Kirchen billig auch in bußfertiger Beicht gesucht das Amt, das die Versöhnung prediget, worinnen denen wohlbereiteten und bußfertig-gläubigen die Gnade Gottes und Vergebung der Sünden mitgetheilet und tröstlich zugeeignet wird. So fehlet auf Seiten des Majestätischen Königs und HErrn nichts, das er nicht thäte an seiner Stadt und deren Bürgern, oder den Gläubigen!

II. Aber auch weiter auf Seiten der Einwohner der Stadt Gottes, und die da wollen Christliche Politici heissen, findet sich eine redliche Treue, und aufrichtige Beobachtung gewisser unumgänglichen Pflichten. Und worinnen bestehen dieselbigen? Wir fassen es aufs kürzeste, und sagen: Sie bestehen so wohl in dem Eintreten in die heilsame Buß- und Glaubens-Ordnung; als auch in dem Fortgang, und ausdauernder Beharrung in derselben. Ist nicht an dem? Wer ein Unterthan eines Staats seyn will, der

der muß sich den Landes-Gesetzen unterwerffen, und kan sich nicht selbst Gesetze machen, wie sie ihm einfallen und anständig oder bequem zu seyn düncken? Und der Christ, dessen πολιτευμα oder Bürger-Recht, als eines Christlichen Politici, im Himmel ist, muß sich in die Ordnung schicken, die der Herr gemacht hat, und den Gesetzen gemäß leben, die Ihme in dem Wort der Wahrheit vorgeschrieben sind.

Die rechtschaffene Bekehrung von der Finsterniß zum Licht gehet voran, und die Entziehung vom Dienst der Sünden, und Freywerdung von der Gewalt des Satans zu dienen dem lebendigen Gott (Ap. Ges. XXVI, 18.). Das sagt der Heyland selbst in der Bestallung, welche er seinem Boten, den er jetzt unter die Heyden sendete, mitgegeben. Diß solte seines Amtes Zweck seyn, aufzuthun ihre (der unbekehrten Heyden) Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfangen Vergebung der Sünden, und das Erbe samt denen, die geheiligt werden, durch den Glauben an Ihn, den Herrn Jesum.

Darnach muß der gebeugte Sünder sich in redlicher Zuversicht des Herzens zum Gnadenstuhl wenden durch den vom Heiligen Geist gewürckten Glauben, an das Versöhnungs-Blut Christi, welches besser redet als Habels Blut (Hebr. XII, 24.). Das steht klar in den Apostolischen Brieffen, und es heißt in einem derselben gar deutlich also: Sie (Juden und Heyden) sind allzumal Sünder, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner (Gottes) Gnade / durch die Erlösung / so durch Jesum Christum geschehen ist / welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl / durch den Glauben in seinem Blut / damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt / darbiete / in dem / daß er Sünde vergibt / welche bis anher blieben war unter Göttlicher Gedult / auf daß er zu diesen Zeiten darböte die Gerechtigkeit /

die vor ihm gilt / auf das er allein gerecht sey / und gerecht mache den / der da ist des Glaubens an **Jesus**. (Rom. III, 23. f.)

Ist der wahre Glaube also in der Vereinigung mit dem Heyland, so wird er gleich durch seinen Geist würcksam und thätig in der Liebe, und man reichet dar im Glauben Tugend / und in der Tugend Bescheidenheit / und in der Bescheidenheit Mäßigkeit / und in der Mäßigkeit Gedult / und in der Gedult Gottseligkeit / und in der Gottseligkeit Brüderliche Liebe / und in der Brüderlichen Liebe Gemeine Liebe. (2 Petr. I, 5. f.)

Das Gute wird aber nicht allein mit der allerredlichsten Absicht angefangen, sondern auch mit aufrichtigem Ernst und Eifer, ohngeachtet aller Hindernisse, fortgesetzt. Man muß als ein rechter Christ leben und sterben; denn wer beharret bis ans Ende, wird selig; und wer getreu ist bis in den Tod, dem wird die Krone des Lebens gegeben. Selig ist der Mann / der die Anfechtung erduldet / denn / nachdem er bewähret ist / wird er die Krone des Lebens empfangen / welche der **HErr** verheissen hat denen / die ihn lieb haben. (Jac. I, 12.) Es gilt auch hie die alte Lebens-Regel: **Treuer Herr / treuer Diener!**

Wer nun solcher gestalt sein geschencktes Bürger-Recht, als ein Christlicher Politicus, hie in der streitenden Kirche behauptet, dem kan es im zeitlichen Tode nicht entrissen werden, sondern er wird es ewig zu geniessen haben auch dort in der triumphirenden Kirche. Paulus sagt: Unser Wandel (*ἡμῶν τὸ πολίτευμα*) ist im Himmel (*ἐν ἑβρανοῖς ὑπάρχει*). Wenn hie in der Zahl der Zielheit geredet wird, so meynen wir Schriftmäßig zu verfahren, wenn wir dadurch so wohl die streitende Kirchengemeinde hie auf Erden, als auch die bereits zum Sieg hindurchgedrungene Versammlung der Seligen im

im Himmel verstehen. Wir lassen uns im geringsten nicht ein mit einigen der heutigen Weltweisen, welche die Planeten gleichfalls zu bewohnten Weltkugeln machen, und sich vorstellen, daß die von den Banden ihrer irdischen Körper entlassene Geister oder die aus dem Leibe, als einer zerbrochenen Hütte, im Tod abscheidende Seelen in diese oder jene Himmels-Kugeln werden kommen, daselbst die unbeschreibliche Majestät Gottes genauer einsehen, darüber ein inniges Vergnügen empfinden, und so der himmlischen Freude genießen. Wir müssen bekennen, daß die Heilige Schrift davon nichts wisse, indem kein Aug gesehen/ und kein Ohr gehöret/ und in keines Menschen Hertz ist kommen/ was Gott bereitet hat denen/ die ihn lieben (1 Cor. II, 9.). Der Christliche Politicus ist mit Paulo einstimmig, welcher ganz anders davon redet. Wir wissen/ (heisset es 2 Cor. V, 1. f.) so unser irdisch Haus dieser Hütten zerbrochen wird/ daß wir einen Bau haben/ von Gott erbauet/ ein Haus/ nicht mit Händen gemacht/ das ewig ist im Himmel (in den Himmeln). Und über demselbigen sehnen wir uns auch nach unserer Behausung/ die vom Himmel ist/ und uns verlangt/ daß wir damit überkleidet werden. Wir sind getrost allezeit/ und wissen/ daß dieweil wir im Leibe wohnen/ so wallen wir dem Herrn; denn wir wandeln im Glauben/ und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost/ und haben vielmehr Lust auffer dem Leibe zu wallen/ und daheim zu seyn bey dem Herrn. Darum fleißigen wir uns auch/ wir sind daheim/ oder wallen/ daß wir ihm wohlgefallen. Ein Christlicher Politicus gedencet nicht zu kommen in einen oder den andern Planeten, sondern zu der Stadt des lebendigen Gottes/ zu dem himmlischen Jerusalem/ und darinn wandelt er hie schon im Glauben! Er kommt aber auch im Schauen

zu der Menge vieler tausend heiligen Engel / und zu der Gemeine ( es heist gar nachdencklich πανήγυρις, eine allgemeine Versammlung ) der Erstgebohrnen / die im Himmel angeschrieben sind ! Er kommt zu Gott / dem Richter über alle / und zu den Geistern der vollkommeneu Gerechten / und zu dem Mittler des Neuen Testaments Jesu. Daß sich dieses auf die vermeintlich bewohnte Himmels-Kugeln schicke, daran ist sehr zu zweiffeln.

Endlich der rechtschaffenen Christen Bürger-Recht ist nicht eine ledige, blosser, und nichtige Vorstellung der menschlichen Gedancken, die manchmal hie und dorthin fladdern, und sich auch wohl als im Traum an etwas erlustigen, welches doch kein daurhaftes Wesen hat, sondern ein so genanntes non-ens oder Uding ist. Nein ! das Bürger-Recht der vorhin beschriebenen Gläubigen ist, ( υπάρχει ) ist im Himmel, es ist würcklich vorhanden, es ist etwas wahrhaftes / so in die erleuchtete Sinne der Seelen hineindringet, und dieselbe kräftig belebet, erfreuet, erquicket.

Aber ich vermuthete hie nicht unbillig einen Einwurff von einem so erleuchteten Auditorio, als diß gegenwärtige ist, der etwa so lauten möchte: Ein Christlicher Politicus klingt zwar gut ! Aber es ist derselbe entweder ein blosser Entwurff einer Sache, die man wünschet da zu seyn, und doch nicht da ist ; oder es ist eine sehr schwere und mit unglaublichen Schwierigkeiten verbundene Sache, ein Politicus, und dabey doch ein guter Christ, und also ein Christlicher Politicus zu seyn.

Höchst- und Hochgeehrteste Herren !

Niemand würde vielleicht mich tadeln, oder einer unzeitigen Ubereilung und unbilligen Nachgebung und Selindigkeit beschuldigen, wenn ich den gemachten Einwurff zugäbe, und dawieder wenig oder gar nichts erinnerte.

Denn

Denn so ist ja nicht zu leugnen: Wie die vollkommene Republicque des weisesten Plato nirgend anzutreffen ist, als in Utopia, das ist, einem Lande, so weder in Europa, noch Asia, noch Africa, noch America belegen, oder in dem Staat der Inquiraner und der Severambes sich möchte finden: also ist ein Christlicher Politicus fast mehr zu wünschen, als daß er würcklich solte da und vorhanden seyn.

Ist ein Phœnix, der sich mit seinem Nest soll verbrennen lassen von den heissen Strahlen der Sonnen, und aus seiner Asche einen jungen Phœnix darstellen, ein sinnreiches Gedicht! Ist ein Paradies-Vogel eine noch nicht zum Vorschein gekommene Gattung des Geflügels! Ist ein Pelican, der in den Schriften der Dichter berühmt ist, eine in der Natur-Wissenschaft unbekante Sache! So ist gewiß ein recht Christlicher Politicus in dem gemeinen Weltlauff und besonders in den heutigen Zeiten eine schier ungewohnte, aus der Mode gekommene, und meistens unbekante Sache. Wer die heutige Welt kennet, und eine geraume Zeit den Lauff der irdischen Dinge klüglich beobachtet hat, der muß gestehen, daß ein wahrer Christ, und ein nach der Welt-Art lebender Politicus zwey widersprechende Dinge seyen. Was der sonst gelehrte, aber eben nicht recht fromme Italiæner, Nicolaus Machiavell, von einem Politico, wie er beschaffen seyn müsse, bekannter massen geschrieben, wird zwar mit Recht verworffen, und als untauglich und schädlich beurtheilet, aber gleichwol in der täglichen Übung vor gültig erkannt. Die Politique des Machiavells hat alles nach dem zeitlichen Vortheil und Nutzen des Regenten, nach dem äusserlichen Wohlstand oder scheinbaren Billigkeit, und nach der Vergnügung der Sinnen eingerichtet. Ich lasse andere das Urtheil fällen, ob nicht die bestrittene Sätze desselben dennoch im Sange bleiben! Gewiß, wenn die reine Religion zum Aberglauben gemacht, und die rechtgläubige Kirche wenig geachtet wird; wenn die ungeheuchelte Gottesfurcht als eine Phan-

Phantasterey angesehen, und ein frommer Politicus als ein Tartuffe verhönet wird; wenn die Liebe und Eifer zur Gerechtigkeit als ein Eigensinn geachtet, und die Treue im Halten der Zusagen und Verbindungen für eine Dummheit oder unverständige Einfalt geschähet wird: So möchte man nicht irren, wenn man sagte, diß alles sey ein eigentlicher Machiavellismus, welchen die That bestärket. Was ist auch gemeiner, als daß Politici, die doch Christen heissen wollen, an statt ihren Wandel im Himmel seyn zu lassen, sich allein der Welt gleich stellen, und ihr höchstes Gut suchen in Sammlung irdischer Schätze, in Ausbreitung ihrer Häuser, in Erlangung hoher Vorzüge, in Vergnügung der Sinne durch sündliche Lüste und derselben Ausübung; durch den Mißbrauch eitler Lust-Spiele, ergötzender aber das Gemüht mit vielen bösen Bewegungen erfüllender Conversation, und anderer Dinge, die man viel eher mißbrauchen, als recht gebrauchen kan. So sehen die hentigen also genannte Christliche Politici aus, was eine ziemliche Anzahl derselben betrifft!

Allein! Es muß doch zum Preis Gottes und seiner herkslenckenden Gnade auch diß gesaget werden, daß nicht alle Politici so gesinnet, sondern noch gar viele rechtschaffene, redliche, Gott und den Fürsten getreue, Wahrheit und Gottseligkeit liebende Männer vorhanden seyen. Gott der Herr hat noch immer die Seinen, die er genau kennet! Aller Orten werden noch einige Josephs und Daniels angetroffen, die den Nahmen mit der That verdienen, daß sie Christliche Politici heissen, deren Wandel ist im Himmel. Unter den Politicis so wohl vom Adelichen als auch Bürgerlichen Stande sind noch manche Freunde Gottes, die ihr ganzes Herz dem Heyland geben, und es nicht zwischen Ihm und der Welt zertheilen, und lieber Ehre bey Menschen, als bey Gott haben. Es finden sich noch manche aufrichtige Liebhaber des geoffenbahrten Wortes und der lautern Evangelischen War:

Wahrheit mit Verabscheuung der Gleichgültigkeit der Religionen. Man trifft noch allenthalben mitten unter den un-  
schlachtigsten Menschen manche redliche Beförderer der un-  
geheuchelten Gottesfurcht, ohne partheyliches Anhangen an  
solche, die nach eigener Wahl einhergehen. Die gleichdurchge-  
hende Gerechtigkeit in Bürgerlichen Händeln hat noch man-  
che uneingenommene Beförderer, ohne Absicht auf Geschen-  
cke und Personen, die also auch bey Betreibung der Gericht-  
lichen Geschäfte doch füglich sprechen können: Unser Wan-  
del ist im Himmel!. Das Land und die Stadt ist beglückt,  
wörinnen viele solche Christliche Politici beyim Ruder sitzen.  
Solche Christliche Politici haben auch Gott zum Freunde,  
und wenn sie nach seinem heiligen Willen zeitlich abgehen,  
Ruhm und Ehre bey der billig gesinneten Nachwelt; beson-  
ders aber behalten sie im Glauben, und genießen im Schau-  
en ihr herrliches Bürger-Recht im Himmel der Seeligen und  
Auserwählten.

Höchst- und Hochgeehrteste Herren!

Das gesamte Land Mecklenburg, und diese unsere gute  
Stadt, in deren Schooß das Hochpreislliche Hochfürstli-  
che Mecklenburgische Land- und Hoffgericht ihu sich  
befindet, mag glücklich gepriesen werden, daß es unter an-  
dern fürtrefflichen Männern, welche Gott segnen und erhal-  
ten wolle! einen unvergleichlichen Mann und recht Christ-  
lichen POLITICUM gehabt habe an dem Weyland Hoch-  
Wohlgebohrnen Herrn, **Herrn Friederich Wil-**  
**helm von Grabow**, Herrn zu Schlieven, des Hoch-  
gedachten hiesigen Hochpreisllichen Hochfürstlichen Mecklen-  
burgischen Land- und Hoffgerichts Hochbestallten Hochfürst-  
lichen Assessore, als welcher nach seiner gründlichen Einsicht  
in die wahre Religion und Gottesgelahrtheit gar wohl er-  
kannte, daß die Evangelische Glaubens-Lehren unsrer Kirche  
ein

ein unvergleichlicher Schatz und Vorrecht der heiligen Stadt Gottes seyn, und dahero besonders die Feinde des Creuzes Christi und der blutigen Versöhnung des menschlichen Geschlechts mit Gott durch den Tod seines Sohnes, mittelst aufrichtiger Bekenntniß verabscheuete, welches ich verschiedentlich aus seinem Munde gehöret, und mit gutem Gewissen bezeugen kan, daß er die Mittel des Heils mit geziemender Ehrfurcht gebrauchet, die öffentlichen Versammlungen fleißig besucht, und nicht ein blosser Hörer, sondern auch ein Thäter des Worts gewesen; folglich zu den Christlichen POLITICIS gehöre, welcher Wandel ist im Himmel, und welche, weil sie die ewige Liebe Gottes in dem Sohn der Liebe durch den Geist der Liebe erkennen, annehmen, und fest behalten, wiederum von Gott herzlich geliebet und als rechte geliebte Schooß-Kinder angesehen werden, inmassen die selbstständige Weißheit sich also erkläret (Sprüchw. VIII, 17.) Ich liebe, die mich lieben, und die mich frühe suchen, finden mich.

Scheinet es zwar unsrer blöden Vernunft ein hartes zu seyn, daß Gott seinen Liebhaber auf eine so unvermuthete und gar geschwinde Weise aus der zergänglichen Zeit in die Ewigkeit versetzet habe, ohne daß man noch vorhero mit Ihme sprechen, oder sonstige nöthige Hülfss-Mittel gebrauchen, und der Christlichen Gewohnheit nach Ihn zum seligen Abdruck bereiten können. So ist's wahr! Es ist eine Sache, die zur verborgenen Regierung des Allerhöchsten gehöret, wobey wir uns der Davidischen Worte erinnern (Psalm CXXXIX, 6.). Solches Erkänntniß ist mir zu wunderbarlich und zu hoch, ich kans nicht begreifen. Allein eben dieses macht uns aufmerksam, daß wir unser oft so gar nahe seyendes Ende stets vor Augen haben und mit Mos (Psalm XC, 12.) beten sollen: **H**Err, lehre uns bedenccken, daß wir sterben müssen, (lehre uns unsere Tage zählen) auf daß wir klug werden. Doch eben  
das,

das, was Davids im CXXXIXsten Psalm v. 1-5. aufgezeichnet hinterlassen, kan als ein lebendig-kräftiges Wort unsern niedergesunkenen Muth kräftig aufrichten. **H**err, heist es, du erforschest mich, und kenneest mich; ich sitze oder stehe auf, so weissest du es; du verstehest meine Gedancken von ferne; ich gehe oder liege, so bist du um mich und siehest alle meine Wege. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, daß du, **H**err, nicht alles wissest; du schaffest es, was ich vor oder hernach thue, und hältst deine Hand über mir. Wie demnach der Wohl-Seelige **H**err von **Grabow** in seinem Leben, als ein **Christlicher POLITICUS**, durch Buße und Glauben seinen Wandel im Himmel gehabt; wie er in seinem Leben, und bey manchemaligen Anstößen seiner Gesundheit, seine Gedancken fleißig aufs künftige gerichtet, und sich das Heyl seiner unsterblichen Seelen nicht obenhin, sondern recht herzlich hat lassen angelegen seyn: Also wird auch der getreue **G**ott bey dem schweren Zustand seines matten Körpers, bey der auch vorhin schon lang empfundenen, aber nun plötzlich überhand genommenen Engbrüstigkeit, und dem ganz unvermuthet sich eingestellten tödlichen Asthmate, da er vom Bette aufgestanden, da er in dem Zimmer umhergegangen, da er vor das Fenster gegangen, da er in seiner Angst vielfältig geseufzet, und besonders zu der erschrockenen und aus dem Schlasse von ihm selbst mit liebevollen Wesen erweckten **Frau Gemahlin** wiederholter massen gesprochen: **I**ch kan nicht mehr! **I**hn nicht verlassen, noch seiner so ängstlichen Seufzer in der herannahenden Todes-Noth vergessen haben. Es wird vielmehr die unveränderte Treue seines himmlischen Vaters **I**hn erhalten haben im Glauben an seinen Erbsen, den er im Leben gesucht und geliebet, und die Verheißung erfüllet haben: (Psalm XXXVII, 24.) **f**ället der Gerechte, so wird

Wird er nicht weggeroffen, denn der **HERR** er  
hält ihn bey der Hand.

Mit einem Wort, Er (der Heyland) ist die Pfort  
Zu dieses und des andern Lebens Freuden,  
Er macht behend ein selig End  
Mit alle dem, was fromme Christen leiden.

So macht es **GOTT** zwar wunderbarlich, aber doch auch  
bey seinen Kindern selig. **GOTT** ist ein verborgener **GOTT**,  
und ist doch dabey der **GOTT** Israel, der Heyland. Der  
**HERR** ist gütig und eine Beste zur Zeit der Noht, und ken-  
net die, so auf ihn trauen, wenn die Flucht überläufft, so ma-  
chet ers mit derselbigen ein Ende (Nahum I, 7. f.)

Für mich, der ich ein unwürdiger Diener **GOTTES** bin,  
und die Seelen Sorge dieses Hochadelichen Hauses füh-  
re, ist in dem größten Schrecken der Spruch des Propheten  
Habacuc (c. IV, 2.) erwecklich gewesen: **HERR**, ich ha-  
be dein Gerüchte gehört / daß ich mich entsetz  
**HERR** / du machest dein Werck lebendig mitten in  
den Jahren / und lässest es künd werden mitten in  
den Jahren. Wenn Trübsal da ist, so denckest du  
der Barmherzigkeit. Ey! wenn **GOTT** alsdenn der  
Barmherzigkeit gedencket, wenn die Trübsal da ist, so mag  
insonderheit die tiefgebeugte und schmerzlich betrübte Hoch-  
Wohlgebohrne Frau Wittwe sich damit trösten und  
aufrichten, daß **GOTT** an Ihren Wohl-Seeligen Herrn  
Gemahl in der letzten vorhanden gewesen und allergröß-  
ten Trübsal und Seelen-Beklemmung werde mit Barm-  
herzigkeit gedacht haben, und noch ferner auch an Sie selbst  
bey einer so schweren Prüfung mit Barmherzigkeit geden-  
cken, und Ihnen, bey habender rühmlichen Einsicht in die  
Göttliche Vorsehung, Krafft verleihen, diß Verhängniß  
mit Christlicher Gelassenheit zu ertragen. Uebrigens mag  
ich

ich noch hieher sehen den Spruch und Urtheil jenes grossen Kirchen-Lehrers: Non potest male mori, qui bene vixit. Wer wohl und Christlich gelebet hat, kan nicht übel sterben. Wer ein Christlicher Politicus ist gewesen in seinem hie auf Erden geführten Wandel, und dessen Bürger-Recht hie schon im Himmel ist bevestiget gewesen, der wird solches schon auch in der Ewigkeit behauptet und den völlig-herrlichen Genuß desselben der Seelen nach erlangt haben. Denn so muß man dem Wohl-Seeligen Herrn von Grabow die billige Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er einen guten Wandel geführt, wahre Frömmigkeit geübet, ungefälschte Liebe geübet, und besonders im Gericht die edle Gerechtigkeit zu befördern und unpartheyisch zu verwalten äusserst beflissen gewesen. Wie er sich von Jugend auf dazu hat angewöhnet, daß er arbeitsam, unverdrossen, und unermüdet seine Unternehmungen betrieben: So hat auch nichts anders als der Tod solche unterbrechen können, indem er noch selbst den letzten Tag seines zeitlichen Lebens in seiner hohen Function auf dem hohen Gericht rühmlich zugebracht, und was jener löbliche Kayser gesagt: Imperatorem stantem decet mori, in seiner Maass erfüllet: Justitiarium stantem decet mori, ein Mann, der zur Handhabung der Gerechtigkeit bestellet ist, muß bis in den Tod seine theurgeschworne Pflicht beobachten, und ist glücklich, wenn er seine Function und sein Leben zugleich niederleget.

Woher aber kam denn alles solches Gutes, welches an Natur- und Gemüths-Gaben in recht reicher Maass der Wohl-Seelige Herr von Grabow besessen? Es kam her von oben herab, von dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, von dem Vater der Lichte, bey welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß (Jac. I, 17.) deme es auch derselbe mit demüthigstem Dank zugeschrieben, und zu seinen Ehren anzuwenden be-

nändig getrachtet. Nachdem aber ist zu solchem löblichen Verhalten der Wohl- Seelige Herr von Grabow angetrieben worden durch das erweckliche und unbergessliche Beyspiel seines in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Weyland Hoch- Wohlgebohrnen Herrn, Herrn Victor von Grabow, auf Lüsewitz u. s. f. Erbgeessen, und des Hochpreisslichen Hochfürstlichen Mecklenburgischen Land- und Hoffgerichts, welches damals zu Parchim war, hochbestallten und hochverdientesten Vicepräsidis, eines Mannes, den jedermann, so ihn gekennet, noch verehret, und Ihn ganz unvergleichlich nennet. Nicht minder ist der junge Herr von Grabow durch das Tugendvolle Exempel der Hochwohlgebohrnen Frauen, Frauen Gustava Magdalena von Mecklenburg, als seiner hertzgeliebtesten Frau Mutter, welche gleichfals einen grossen Ruhm am Evangelio hinterlassen, kräftig gereizet worden, in ihre Tugendvolle Fußstapffen zu treten. Der 10te Tag des angenehmen May hatte ihn A. 1702. zu Parchim auf den Schauplatz der Welt gestellt; die vorsichtige Erziehung wurde von geschickten Informatoren nach dem frühzeitigen Tod der Hochadelichen Eltern zu Lüsewitz besorget. Und wie äusserte sich nicht bald das muntere, fähige, und aufgeweckte Wesen unsers jungen Herrn? Seine Studia wurden zu Lüsewitz von dem Wohl- Seeligen Herrn General-Superintendenten von Krackevitz, dem hochberühmten Mecklenburg- und zulezt Pommerschen Theologo, geprüft und von solcher Tüchtigkeit befunden, daß er schon im 16ten Jahr seines Alters die Universität dieses Landes, das nahegelegene Rostock, mit Nutzen als ein Academicus kunte beziehen, und die Weltweisheit nebst der Rechtsgelahrtheit, unter Anführung der dortigen hochberühmten Lehrer, sich zum Vorwurff seiner Bemühungen machen. Nach dort zugebrachten drey bis vier ersten Jahren wendete sich unser munterer Herr von Grabow nach

nach den weltbekannten Sächsischen hohen Schulen, und erwählte das weltgepriesene Halle zur Werkstätte seines Fleisses, wie er denn die grossen Rechtsgelehrten, **Thomasium / Böhmer / Ludewig / Ludovici, Gundling /** daselbst gehöret, und auch von Ihnen besonders werthgeachtet worden. Wie er aber auch die damaligen Theologen allda nicht verachtet, sondern sowohl aus dem öffentlichen Vortrag als auch besondern liebreichen Umgang, **Breit- haupts / Antons / Francken / Freylingshausens / Ockells /** als eines Landesmannes, sich im Christenthum mehr und mehr festgesetzt, habe selbst öfters aus des Wohl-Seeligen Munde vernommen, wodurch er von vielen Eitel- und Weitläufftigkeiten zurück gehalten worden, darcin sonst die hitzige und unvorsichtige Jugend leicht verwickelt wird. Von Halle wurde auch das weltberühmte Jena besucht, woselbst unser emsiger Herr von Grabow die erwünschteste Gelegenheit gefunden, sich immer mehr und mehr zu perfectioniren, und durch den täglichen Umgang mit denen fürtrefflichen Rechtsgelehrten, **Beck, Schröter / Struven / Brunnquell /** und denen tieffsinnigen Philosophen, **Hamberger / Syrbius / Stolle /** in das innere einer wahren, gründlichen und nützlichen Gelehrsamkeit einzudringen. Bald darauf, als der Wohl-Seelige Herr von Grabow, seine academische Studia so weit gebracht hatte, war es ein ausnehmender Beweis der Göttlichen Vorsehung; daß selbiger, als ein in Wissenschaften und in seinem Metiér schon wohlgesetzter Junger von Adel, durch besondere Recommendation grosser Gönner denen beyden Hoffnungs-vollen jungen Herren Reichs-Graffen, nemlich des izt regierenden Herrn Graffen von Solms Hochgräfflicher Excellence, und Dero nun schon verstorbenen älteren Herrn Bruder, als Ephorus, vorgesehet, und ihre academische Studia, unter Göttlichem Beystand zu dirigiren, von Deroselben Hochgräfflichen Frau Mutter  
und

und hohen Herren Vormünderen Ihme aufgetragen worden. Denn eben dadurch hat er auf beyden vorbenannten Universitäten sich immer weiter fest zu setzen, und durch die tägliche Wiederholung der denen hochgedachten jungen Herren Reichs-Graffen von den gelehrtesten und ausgesuchtesten Männern gehaltenen Vorlesungen sich die Gabe eines geschickten Vortrags und tieffer Einsicht in die Weltweisheit, Mathematique, Politique, Natur- Völcker- und Lehn-Rechts, nebst der unentbehrlichen Geschichts-Kunde, erworben. Durch die Besuchung aber der fürtrefflichsten Bibliothequen vorhin gedachter Männer zu Halle und Jena ist Ihme eine solche genaue Kenntniß und Lust zu guten Büchern eingefloßet worden, daß er zu seinem künftigen Nutzen sich die seltensten Piecen und beste Bücher angeschafft, und auch noch in seinem öffentlichen hohen Amt damit fortgefahen, so daß seine nachgelassene zahlreiche Bibliothequ billig als ein schöner Bücher-Schatz anzusehen ist, und von dem fortgesetzten Fleiß und beständiger Application auf die Studia des Herrn Besitzers zeugen kan. Nach darauf vorgenommenen Reisen mit hochgedachten beyden Herren Reichs-Graffen von Solms / auch fünf vierteljährigen Aufenthalt zu Wezlar hat unser Wohl-Seeliger Herr von Grabow des freyen Zutritts bey denen fürtrefflichsten Herren Assessoribus des höchsten Reichs-Cammer-Gerichts sich fleißig und höchstnützlich bedienet, und ist die erlangte Weisheit in Rechts-Sachen durch die täglich habende Uebung zu solcher Reife gekommen, daß der Ruhm einer gründlichen Gelehrsamkeit Ihme von allen Kennern ertheilet worden. Daher denn zugleich der Wohl-Seelige die Gnade gehabt, besonders von des Herrn Reichs-Graffens von Wied Hochgräfflicher Excellence, als Kaiserlichem höchstbestalltem Herrn Cammer-Richter, regardiret, und nicht nur stetig bey Denselben mit vieler Distinction und Güte begegnet zu werden; Sondern es haben auch Diefelbe Ihn bey der Abreise

reise



reise von Wezlar an Sr. EXCELLENCE den Herrn  
Geheimbden Racht von Friefberg durch eigenhändi-  
ges Schreiben nachdrücklichst recommandirt, mit so ge-  
wünschten Success, daß unser Wohl-Seeliger bey der  
Durchlauchtigsten Frau Lebtifin des Kayserlichen  
freyen Reichs-Stiffts Quedlinburg, gebührner  
Herzogin von Hollstein, als Cammer-Juncker, und  
zu Betreibung Dero übrigen Affairen in der Regierung en-  
gagiret zu werden schon im Begriff gestanden, und nur vor-  
hero in sein Vaterland zu reisen, und seine eigene Sachen in  
völlige Ordnung zu bringen entschlossen gewesen.

Wie aber Gott die Seinigen wunderbarlich führet, so hat  
es sich auch bey dieser Gelegenheit ganz unvermuthet fügen  
müssen, daß, da eben die Wiederbesetzung der Vacancen des  
Hochfürstlichen Mecklenburgischen Land- und Hof-  
gerichts bevorstunde, man auf einen so wohl qualificirten  
und wohlgesetzten Mann, vieler Ursachen halben, besondere  
Reflexion genommen, und Ihme eine Hochfürstliche  
Assessorats-Stelle darinn gnädigst offeriret und angetra-  
gen. Dieser durch die weise Führung des Allerhöchsten an  
Ihn gescheneher Ruff ist dann von Demselben würcklich an-  
genommen worden. Es hat auch der Wohl-Seelige, als  
nunmehr hochbestallter, und in das hochpreisliche Ge-  
richt eingeführte Herr ASSESSOR diese hohe Ehren-Stelle  
so verwaltet, daß Er Sie, und Sie Ihn gezieret, und die  
Stelle des Mannes, und der Mann der Stelle werth ge-  
wesen.

Ach! aber Schade, daß es heist gewesen, gewesen!  
Es bedauern Ihn die hochansehnlichen Herren Rähte dieses  
hohen Gerichtes, als ein angesehenes Mitglied, und liebrei-  
chen Collegam, und hätten gerne gesehen, wenn es Gott ge-  
fallen hätte, Ihn länger in ihrem Collegio zu haben, und sei-  
nes beliebten Umgangs zu genießen. Doch ich will hie lie-  
ber

D

ber

ber abbrechen, als mich mit einer mangelhaften Erzählung seiner wichtigen Vorzüge und wahrer Verdienste aufhalten, weil ich doch nicht geschickt bin, die treffliche Einsicht des Wohl-Seeligen Herrn Assessoris und dessen mit Lob bekannt gewordene Dexterität, und unpartheyischen Gerechtigkeits-Eiffer nach Würden vorzustellen, und ich also billig der gegenwärtigen hochgeehrtesten Traur-Versammlung, als respective gründlich gelehrten und erfahrenen Rechtsgelehrten, das Urtheil und Ausspruch überlasse.

Eines ist, welches ich nicht unberühret lassen soll! Das ist die wohlgetroffene Ehe des Wohl-Seeligen Herrn von Grabow mit der ihigen hochbetrübten Frau Wittwe, der damaligen Hochwohlgebohrnen Fräulein, Fräulein Friederica Elisabeth von der Kettenburg, welche den 14 Februarii A. 1739. allhie unter Gebeth und Wünschen glücklich vollzogen worden, und welche zwar ohne geliebte Kinder geblieben, aber doch sonst mit vieler Zufriedenheit und Vergnügen von Gott begnadiget worden. Wolte ich hievon vieles reden, was würde ich anders thun, als die Wunde aufreißen und aufs neue blutend machen, welche der Hochwohlgebohrnen Frau Gemahlin durch den so unvermutheten Tod ihres unschätzbaren Herrn Gemahls geschlagen worden. Mich verbindet die schuldigste Ehrerbietigkeit, und tieffergebenste Danckbarkeit, nicht viel davon zu reden, sondern mein Amt ersodert vielmehr zu trösten, und dieser auserwählten Frauen nur anzuwünschen die ungemeyne Standhaftigkeit, rühmliche Sedult, und völlige Gelassenheit des Hohenpriesters Aarons, welcher, ob er wohl seine Söhne, Nadab und Abihu, ganz unvermuthet verlohren,

lohren, da sie zwar schleunig vor dem Altar zeitlich todt geblieben, aber der Seelen nach, wie aus den Umständen zu schliessen, erhalten worden, nichts dagegen geredet, sondern die heilige und untadelhafte Wege des HErrn mit einem tieffen Stilleschweigen erkannt und verehret, denn es heist: Und Aaron schwieg stille. (3 B. Mose X, v. 3.) Ja freylich! Das ist das beste, wenn man stille ist! Der HErr ist in seinem heiligen Tempel, es sey vor Ihm stille alle Welt. (Habac. III, 20.)

Eben dieses werden auch die hohe Anverwandten insgesamt bedencken, und den empfindlichen Verlust eines respective herzlich geliebtesten Sohnes, aufrichtigen Bruders, getreuen Schwagers, redlichen Freundes, als eine Göttliche Schickung, vermöge der Ihnen allerseits wohlbekannten Sätze der Christlichen Religion, und des wahren in der Uebung sich zeigenden Christenthums, geduldig annehmen, welche Ihnen, weil sie GOTT kennen und lieben, wie alles, was GOTT zufüget, zum Besten muß dienen. (Röm. VIII, 28.) GOTT schencke Ihnen allerseits in Dero hohen Häusern die Fülle seines himmlischen Seegens, und lasse nach diesem höchstbetrübten Verhängniß Ihnen künfftig wieder Freude wiederfahren, daß sie mit dem auch durch Trübsal geprüfften Mann Gottes sagen mögen: Aber ich will mich freuen des HErrn, und frölich seyn in GOTT meinem Heil. (Habac. IV, 18.)

Für meine wenige Person mag ich nichts anders, als dieses sagen, daß ich den durch den zeitlichen Ab- und Hingang eines so grossen, gütigen, wohlmeynenden Beförderers und ungeheuchelten hohen Gönners erlittenen Verlust für fast unersehlich halte, und folglich von ganzem Herzen beklage.

Diß habe noch im Nahmen der Hochwohlgebohr-  
nen Frau Wittwe Ihnen allen, Hoch- und Hoch-  
Wohl- auch Wohlgebohrne, Hoch-Edel- und  
Wohl-Edelgebohrne Herren, Höchst- und Hoch-  
geehrteste, auch Hochgeehrte Herren, resp. tieff-  
und schuldigst-ergebenst zu sagen: Ihre Gnaden finden  
sich bey ihrem grossen Leyd dadurch nicht wenig getröstet,  
daß dieselbe allersits sich hochgeneigt und gütigst gefallen  
lassen wollen, die Leiche Ihres Wohl-Seeligen Herrn  
Gemahls nach ihrer Ruhestätte zu begleiten! Sie wün-  
schen Ihnen und ihren allerseitigen respective hohen und  
hochgeehrtesten, auch hochwerthgeschätzten Häusern alles  
selbstwählende Wohlseyn aus aufrichtiger Seele an, und  
verbinden sich zu aller schuldigsten Geflossenheit, Dienstbe-  
gierde, und freundschaftlicher Bezeigung, und solches, nach  
der gnädigen Fügung des Herrn, in angenehmen Fällen,  
als woran Sie vielen Theil nehmen werden: Wobey auch  
zugleich Ihnen mich respective unterthänig, ganz gehor-  
samst, und dienst-ergebenst zu empfehlen die Ehre habe.

Auf den Sarg aber meines lieben Herrn von  
Grabow setze ich noch diese Schrift zum unvergesslichen  
Angedencken:

† † †

Hier schläfft in seinem Sarg ein unverfälschter  
Christ,  
Ein edler von Geburt, von wohlgeübten Sinnen,  
Der Recht und Politique geliebt ohn Argelist,  
Ein Freund der Redlichkeit, der alle sein Be-  
ginnen  
Mit

Mit Salz der Weisheit und mit Gottesfurcht ge-  
würzt!  
Ach! Schade, daß so bald ist seine Zeit verkürzt!

† † †

Er hat zwar nicht vermehrt sein edles hohes  
Haus;  
Doch lebt er Segens-voll in jenen Himmels-  
Auen!

Sein trefflichstes Gemahl gießt heisse Thränen aus,  
Weil sie sein holdes Bild nicht mehr kan bey sich  
schauen:

Und da sie hochbetrübt Ihn von sich lassen muß,  
So gibt sie halb entseelt Ihm heut den Abschieds-  
Kuß!

† † †

Als Priester sprech ich noch: Hoch-Wohlgebohrner  
Mann!

Unschätzbar-wahrer Freund, der mir viel Gunst  
erwiesen,  
Und dessen Redlichkeit ich nicht gnug rühmen kann,  
Dein Heyland sey an dir in Ewigkeit gepriesen  
für alles, was er hat gethan an deiner Seel!  
Im Buch der Redlichen heist du *Nathanaël!*

So ruhe ewig wohl, auch mein Nathanaël!

Dixi.

TEX-

T E X T E

Zur Traur = MUSIC,

Beÿ solenner Leichbestattung des Hochwohlgebohrnen Herrn

H E R R N

Friederich Wilhelm von Grabow,

Herrn zu Schlieven ꝛc.

---

Güstrow, den 16 Nov. A. 1746.

---

Hautb. & Violin.

† † †

**S**ins ist noth! Ach Herr diß eine  
Lehre mich erkennen doch!

Alles andre, wie es schein,

Ist ja nur ein schweres Joch,

Darunter das Herze sich naget und plaget,  
Und dennoch kein wahres Vergnügen erjaget:

Erlang ich diß eine, so alles ersetzt,  
So werd ich mit einem in allen ergötzt.

† † †

**S**eele, wilt du dieses finden,

Suchs bey keiner Creatur:

Laß, was irdisch ist, dahinden,

Schwing dich über die Natur;

Wo Gott und die Menschheit in einem vereinet,

Wo alle vollkommene Fülle erscheinet,

Da, da ist das beste nothwendigste Theil,

Mein ein- und mein alles, mein seligstes Heil.

Nichts

Nichts kan mich zu Gott sonst bringen  
Als nur dich, mein höchstes Gut:

Jesus, es muß mir gelingen  
Durch dein rosenfarbes Blut.

Die höchste Gerechtigkeit ist mir erworben,  
Da du bist am Stamme des Creuzes gestorben:  
Die Kleider des Heils ich da habe erlangt,  
Worinnen mein Glaube in Ewigkeit prangt.

† † †

Volle Gnüge, Fried und Freude,  
Jesus meine Seel ergößt,  
Weil auf eine frische Weyde  
Mein Hirt Jesus mich gesetzt.

Nichts süßers kan also mein Herze erlaben,  
Als weil ich nun, JESU, dich ewig soll haben.  
Nichts, nichts ist das eitle, ich acht es für Noht;  
Ich wandle im Schauen! dich eine ist noht!

Flaut. Traversf. & Violin.

Liebe / die du mich zum Bilde  
Deiner Gottheit hast gemacht.

Liebe / die du mich so milde  
Nach dem Fall mit Heyl bedacht.

Liebe / dir ergeb ich mich / dein zu bleiben ewiglich.

Liebe / die du mich erkohren /  
Eh' als ich geschaffen war.

Liebe / die du Mensch gebohren /  
Und mir gleich wurd'st ganz und gar.

Liebe / dir ergeb ich mich / dein zu bleiben ewiglich.

Liebe / die für mich gelitten /  
Und gestorben in der Zeit.

Liebe / die mir hat erstritten  
Ew'ge Lust und Seligkeit.

Liebe / dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich.

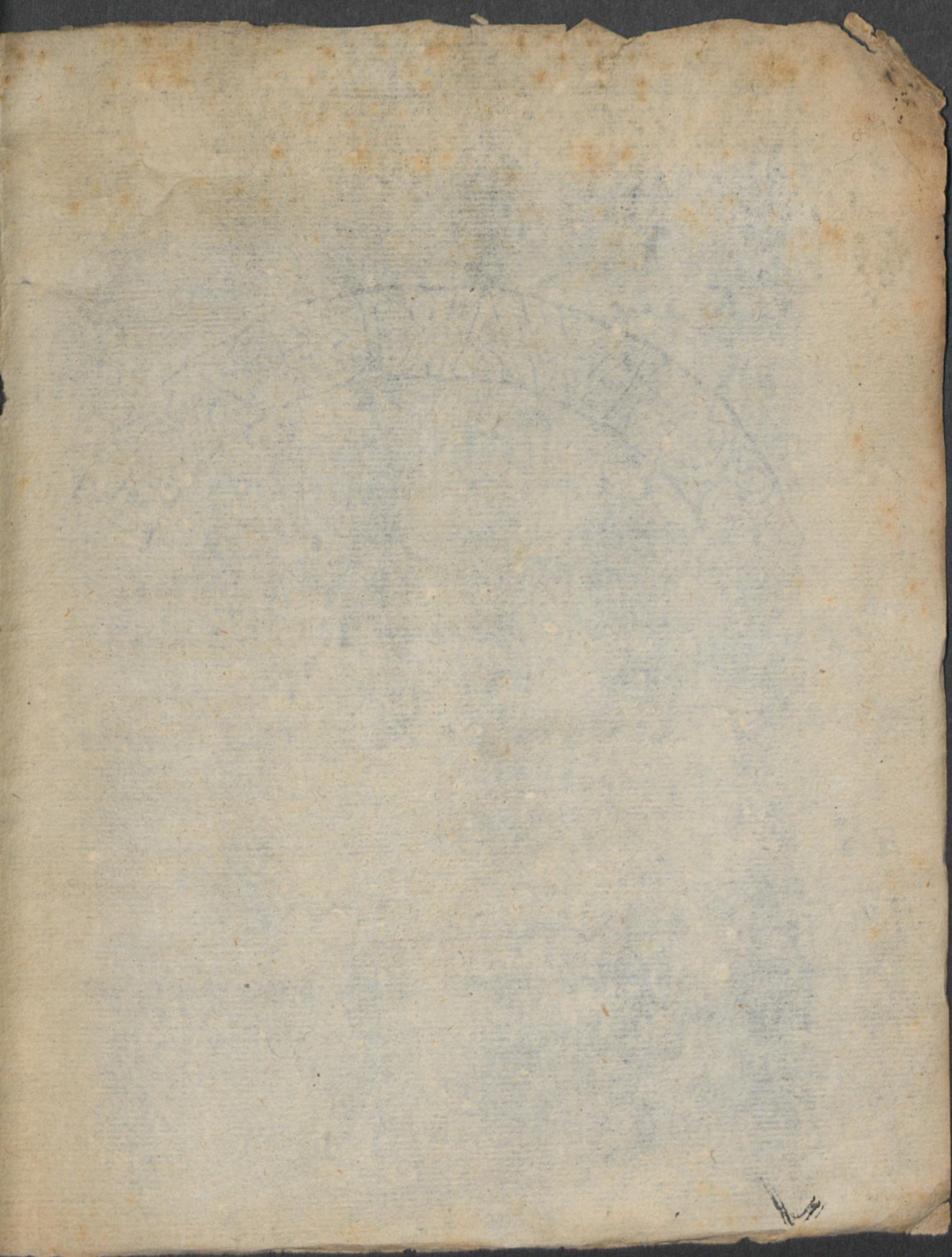
Liebe / die du Kraft und Leben /  
 Licht und Wahrheit / Geist und Wort.  
 Liebe, die sich bloß ergeben  
 Mir zum Heyl und Seelen Gott.  
 Liebe / dir ergeb ich mich / dein zu bleiben ewiglich.  
 Liebe / die mich hat gebunden  
 An ihr Joch mit Leib und Sinn.  
 Liebe / die mich überwunden /  
 Und mein Herz hat ganz dahin.  
 Liebe / dir ergeb ich mich / dein zu bleiben ewiglich.  
 Liebe / die mich ewig liebet /  
 Die für meine Seele bitt.  
 Liebe / die das Lösgeld giebet /  
 Und mich kräftiglich vertritt.  
 Liebe / dir ergeb ich mich / dein zu bleiben ewiglich.  
 Liebe / die mich nicht läßt fallen /  
 Wenn der matte Leib gleich fällt;  
 Liebe, die durchs Geistes Lallen  
 Mich vor Gottes Anliß stelle.  
 Liebe / dir ergeb ich mich / dein zu bleiben ewiglich.  
 Liebe / die da Kraft zuleget /  
 Wenn es heist: Ich kan nicht mehr! \*  
 Die / wenn sich kein Glied mehr reget /  
 Spricht: Ihr Engel / tragt ihn her!  
 Liebe / dir ergeb ich mich / dein zu bleiben ewiglich.  
 Liebe / die mich wird erwecken  
 Aus dem Grab der Sterblichkeit.  
 Liebe / die mich wird umstecken  
 Mit dem Laub der Herrlichkeit.  
 Liebe / dir ergeb ich mich / dein zu bleiben ewiglich.

---

\* Waren die letzten und oft wiederholten Worte des Wohl-Seel.  
 Ach Gott, ich kan nicht mehr!

Nach Aufhebung der Leiche:  
 Lasset ab ihr meine Lieben etc.

† † †





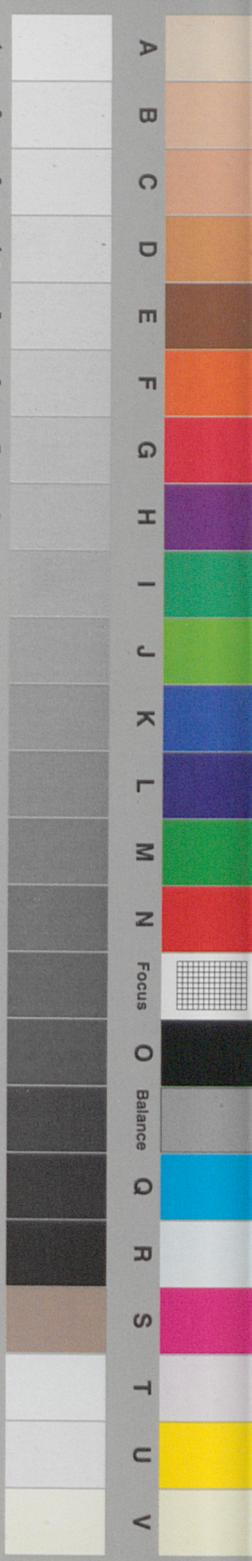
wird er nicht weggeworffen, denn  
hält ihn bey der Hand.

Mit einem Wort, Er (der Heyland) ist  
zu dieses und des andern Lebens  
Er macht behend ein selig End  
Mit alle dem, was fromme Christe

So macht es Gott zwar wunderbarlich,  
bey seinen Kindern selig. Gott ist ein ver  
und ist doch dabey der GOTT Israell, der  
HERR ist gütig und eine Beste zur Zeit der  
net die, so auf ihn trauen, wenn die Flucht ü  
chet ers mit derselbigen ein Ende (Nahum I

Für mich, der ich ein unwürdiger Die  
und die Seelen Sorge dieses Hochadeliche  
re, ist in dem grössten Schrecken der Spruch  
Habacuc (c. IV, 2.) erwecklich gewesen: H  
be dein Gerüchte gehöret / daß ich  
HERR / du machest dein Werck leben  
den Jahren / und lässest es kund wer  
den Jahren. Wenn Trübsal da ist,  
der Barmherzigkeit. Ey! wenn G  
Barmherzigkeit gedencket, wenn die Trübs  
insonderheit die tiefgebeugte und schmerzlich  
Wohlgebohrne Frau Wittwe sich da  
aufrichten, daß Gott an Ihren Wohl-  
Gemahl in der letzten vorhanden gewesen  
sten Trübsal und Seelen-Beklemmung we  
herzigkeit gedacht haben, und noch ferner a  
bey einer so schweren Prüfung mit Barm  
cken, und Ihnen, bey habender rühmliche  
Göttliche Vorsehung, Krafft verleihen,  
mit Christlicher Gelassenheit zu ertragen.

Copyright 4/1999 Vyn/Master GmbH www.vynmaster.com  
Verfarbselector Standard - Euroskala Offset



ich noch hieher setzen den Spruch und Urtheil jenes grossen  
Kirchen-Lehrers: Non potest male mori, qui bene vixit.  
Wer wohl und Christlich gelebet hat, kan nicht  
übel sterben. Wer ein Christlicher Politicus ist gewesen  
in seinem hie auf Erden geführten Wandel, und dessen Bür-  
ger-Recht hie schon im Himmel ist bevestiget gewesen, der  
wird solches schon auch in der Ewigkeit behauptet und den  
völlig-herrlichen Genuß desselben der Seelen nach erlanget  
haben. Denn so muß man dem Wohl-Seeligen Herrn  
von Grabow die billige Gerechtigkeit wiederfahren lassen,  
daß er einen guten Wandel geführt, wahre Frömmigkeit  
geübet, ungeschälte Liebe geübet, und besonders im Gericht  
die edle Gerechtigkeit befördern und unpartheyisch zu ver-  
walten äusserst gewesen. Wie er sich von Jugend  
auf dazu hat bemühet, daß er arbeitsam, unverdrossen,  
und unerschrocken in seinen Unternehmungen betrieben: So hat  
auch er solche Unterbrechungen verhindern können,  
indem er seines zeitlichen Lebens in  
Gericht rühmlich zuge-  
sagt: Imperatorem  
füllet: Justitiarium  
Handhabung der  
Ged seine theurge-  
schicklich, wenn er seine  
überleget.

alles solches Gutes, welches  
er Gaben in recht reicher Maaß  
Der Herr von Grabow besessen? Es  
kam herab, von dem Geber aller guten und voll-  
kommenen Gaben, von dem Vater der Lichter, bey welchem  
ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Fin-  
sterniß (Jac. 1, 17.) deme es auch derselbe mit demüthigstem  
Dank zugeschrieben, und zu seinen Ehren anzuwenden be-  
ständig